

ammlung. Alle Exponate gelangten zu jener Zeit an die Botanische Abteilung, an der Unger 1843 mit deren Aufstellung begann. Ab 1855, also 6 Jahre nach der Berufung Franz Unger's an die Universität Wien, bildete dieses Material mit zwei Schränken "Stangalpe", vier Schränken "Parschlug" und sieben Schränken "Radoboj" einen Teil der "steiermärkischen paläontologischen Schausammlung".

1897 gab die fünf Jahre zuvor gegründete Geologische Abteilung aus Raumgründen ihre 1887 durch das "organische Statut" erworbene "phytologische Unterabteilung" an die Botanik ab. Hier konnte die "alte Schausammlung" von Unger und von Ettingshausen angekauft Material neu aufgestellt und 1898 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zusätzlich wurde durch Marktanner-Turneretscher mit der Sichtung und Sicherung der paläobotanischen Bestände begonnen (Inventarbuch!).

Bis 1937 wurden an dieser Aufstellung kaum Veränderungen vorgenommen. In diesem Jahr gelangte schließlich das paläobotanische Material wieder an die Geologische Abteilung, wo es bis zur Kriegsauslagerung verblieb.

1943 wurde die gesamte Schausammlung und Teile der Ladensammlung nach Schloß Waldstein bei Übelbach ausgelagert, wo sie bis Kriegsende verblieb. Auf Drängen der britischen Besatzung wurde die Sammlung nach Kriegsende ans Joanneum retourniert und unter widrigsten Umständen mit der Reorganisation begonnen.

1947 ergab sich die Möglichkeit im Schloß Eggenberg eine Depotsammlung einzurichten. Die schlechte Eignung der Räumlichkeiten für eine dauerhafte Lagerung zeigte sich unglücklicherweise erst später.

Die Rückführung der ausgelagerten Stücke ans Landesmuseum begann 1972. Viele Exponate hatten schwer unter Nässe und Staub gelitten, viele Etiketten waren verloren. In mühevoller Arbeit ging man daran das Material zu säubern und in einer 1976 erworbenen Mobilregalanlage unterzubringen. Diese Arbeiten kamen 1983 zum Abschluß.

Im Rahmen eines Projektes zur Erfassung des in österreichischen Sammlungen verwahrten Typen- und Originalmaterials, das finanziell von der Österreichischen

Nationalbank und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften getragen wurde, konnte 1995 eine EDV-gestützte Datenaufnahme begonnen und 1998 abgeschlossen werden.

Durch das Fehlen von Inventarnummern in Unger's Publikationen und entsprechenden Eintragungen in alten Inventarbüchern sowie die weitgehend in Verlust geratene Etikettierung, konnte der größte Teil dieser Sammlung (vorerst) nicht in diese Datenbank aufgenommen werden. Dennoch ist dieses Material von unschätzbarem wissenschaftlichen Wert und bedarf ebenso wie das Typusmaterial dringend einer umfassenden Revision.

Zu folgenden Fundpunkten befindet sich Typen- und Belegmaterial am Landesmuseum Joanneum: CZ - Bilin, Putschirn; D - Wetterau; HR - Radoboj; SLO - Prevali, Sagor, Sotzka; A - Obdach (Kärnten), Arnfels, Eibiswald, Gussendorf und Hasenreitherberg bei Groß-St. Florian, Kainberg bei Kumberg, Leoben, Mühlsteinbruch bei Bad Gleichenberg, Parschlug, St. Kathrein/Hauenstein, Stangalpe, St. Stephan bei Graz (?), Trofaiach (Steiermark), Häring (Tirol).

Diese Exponate sind den unten angeführten Publikationen von UNGER zuzuordnen:

Ueber ein Lager vorweltlicher Pflanzen auf der Stangalpe in Steiermark. (Steiermärkische Zeitschrift, Bd. 7/1, Graz 1840)

Chloris protogaea. Beiträge zur Flora der Vorwelt. (Wilhelm Engelmann, Leipzig 1847)

Die fossile Flora von Sotzka. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 2, Wien 1850)

Iconographia plantarum fossilium. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 4, Wien 1852)

Die fossile Flora von Gleichenberg. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 7, Wien 1854)

Sylloge plantarum fossilium I. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 19, Wien 1860)

Sylloge plantarum fossilium II. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 22, Wien 1864)

Sylloge plantarum fossilium III. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 25, Wien 1866)

Die fossile Flora von Radoboj in ihrer Gesamtheit und nach ihrem Verhältnisse zur Entwicklung der Vegetation der Tertiärzeit. (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, Bd. 29, Wien 1869)

EIN BESUCH AUF DEM EVANGELISCHEN FRIEDHOF GRAZ-ST.PETER: TOTENGEDENKEN AN EINIGE BERGLEUTE UND ERDWISSENSCHAFTLER

Johann Georg Haditsch, Graz

Bei der Erstellung eines kulturhistorischen Führers durch den Evangelischen Friedhof Graz-St.Peter ergab sich die Möglichkeit der hier bestatteten Geowissenschaftler zu gedenken, sich ihrer Erfolge zu erfreuen und ihr Scheitern zu bedauern.

Im Zusammenhang mit dem Konkordat vom 18.8.1855 zwischen dem Kaiserreich Österreich und dem Heiligen Stuhl und dem Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht von 1856 wurde es notwendig, für Akatholiken eigene Friedhöfe anzulegen. So geschah es auch in

Graz, wo in kurzer Zeit dafür über 11.000 Gulden aufgebracht werden mußten. Durch Spenden, aber auch durch den Dichter Karl Eduard von Holtei gefördert, konnte der Friedhof bereits am 26.10.1856 geweiht werden.

Unter den vielen namhaften Persönlichkeiten, die hier in der Folge bestattet wurden, gibt es auch einzelne Bergleute und Geowissenschaftler, die, oft, unter beträchtlichen Schwierigkeiten, ihren geraden Weg gingen.

Es sei hier beispielsweise nur an Johann Dulnig (15.6.1802-19.9.1873), den ungemein schöpferischen Bleiberger Oberhutmann, Vordernberger Bergverwalter und Schwager Erzherzog Johanns erinnert, oder an Karl Ludolf Griesbach (11.12.1847-13.4.1907), den sein abenteuerliches Leben bis nach Südafrika und nach Indien, dort sogar auf den Himalaya, brachte, und wo er es auch bis zum Direktor des Geological Survey in Calcutta brachte, und der auch als britischer Oberstleutnant mit militärischen Ehren bestattet wurde; oder an den gütigen, humorvollen, aber auch streitsüchtigen Rudolf Hoernes (7.10.1850-20.8.1912), der uns Hörern, die noch im Hauptgebäude der Grazer Universität studieren durften, auch durch seine damals nur wenig veränderte Sammlungsanstellung in Erinnerung geblieben ist, aber auch als Held des *“Bauernsturmes”* auf die Grazer Universität, beherzten Verteidiger der Freiheit von Lehre und Forschung und Kämpfer gegen den klerikalen Einfluß auf die Schulen.

Auch Alexander Tornquist (18.6.1868 – 1.11.1944) ist uns noch als Wissenschaftler (*“Tornquist'sche Linie”*, Erdbeben- und Bernsteinforschung, Lagerstättengeologie, paläontologische Arbeiten über die Untertrias usw.) und als Rektor der damaligen Grazer Technischen Hochschule in Erinnerung. Tornquist, der nur an das Gute im Menschen glauben wollte, wurde auch Opfer seiner Naivität und in den *“Beryll-Skandal”* von 1929/1930 des berüchtigten Dr. Kurt Seidler (recte: Emil Johann Paul

Mehling) verwickelt, an dem er nach der Aussage seines zeitweiligen Assistenten O.M. Friedrich auch zerbrach.

Ein ähnlich tragisches Schicksal erlitt auch der hochbegabte und schon in seiner Jugend in der wissenschaftlichen Welt gut bekannte Felix Cornu (26.12.1882 – 23.9.1909), der, durch üble Machenschaften um den verdienten Erfolg seiner Bemühungen gebracht, von eigener Hand starb.

Schließlich sei noch ein Mann erwähnt, der es zu einer Zeit, in der Geologen noch glaubten, nur über eine Anstellung an einer Universität, in einem Museum oder in der Geologischen Bundesanstalt ihren Lebensunterhalt verdienen zu können, einen freiberuflichen Weg wagte: Richard Purkert (2.5.1901 – 16.3.1968).

Von einigen der hier Genannten kennt man nur mehr den Ort ihrer Bestattung, denn ihre Gräber wurden inzwischen aufgelassen (z.B. Hoernes, Cornu); manchmal sind wenigstens Reste des Grabdenkmals erhalten geblieben, so z.B. die *“Trauernde Muse”* von Theodor Steindl auf dem Grab Cornus. Völlig erhalten ist (bis auf die derzeitige Aufstellung der ursprünglichen Grabtafel) nur das Grab Griesbachs, das auch durch seine Gestaltung (vom rohen Stein über die verschiedenen Bearbeitungsschritte bis zum polierten Kreuz) eine Aussage über die Einstellung des hier Bestatteten zulassen soll.

Leider sind in der Vergangenheit viele kulturhistorisch bedeutsame Gräber aufgelassen und umgestaltet worden, hier, wie auch auf anderen Friedhöfen. Inzwischen hat in dankenswerter Weise der Eigner des Evangelischen Friedhofes Graz-St. Peter, nämlich das Presbyterium der Pfarrgemeinde Graz-Heilandskirche, beschlossen, daß alle Grabdenkmäler erst nach der entsprechenden Genehmigung verändert oder entfernt werden dürfen, so daß hinkünftig Gedenkstätten an Große des Geistes erhalten bleiben werden.

OTTO AMPFERER – EINE SPURENSUCHE

Thomas Hofmann, Wien

Der 50. Todestag von Otto Ampferer (1875 –1947) war Grund sich mit dem Pionier der Plattentektonik und Direktor der Geologischen Bundesanstalt (1935-1937) im Detail zu befassen.

So konnte einerseits an der Geologischen Bundesanstalt eine temporäre Gedenktruhe mit persönlichen Utensilien (Feldbuch, Edelweiß, Fotos, Urkunden, ÖAV-Ausweis,...) durch E. Kostal (GBA) eingerichtet werden andererseits wurde dem großen Geologen und Alpinisten im Alpenvereinsjahrbuch Berg '98 ein Beitrag gewidmet (Hofmann, 1997).

Eine systematische Spurensuche ergab, dass Otto Nicolaus Ampferer, am 1. Dezember 1875 um 11:30 Uhr in Hötting Nr. 7 (das entspricht der heutigen Adresse Höt-

tingergasse16) geboren wurde. Die Taufe fand in der Pfarrkirche in Hötting am 5. Dezember (Taufbuch der Pfarre Hötting TB IV pagina 295/104) statt; Hötting war damals ein selbstständiges Dorf und noch nicht Teil der Stadtgemeinde Innsbruck. Die Nachforschung zeigte, daß das Geburtshaus von Otto Ampferer noch existiert. In weiterer Folge wurde auf Initiative des Verfassers eine Gedenktafel am Geburtshaus Otto Ampferers angelegt, was von der Direktion der Geologischen Bundesanstalt (Schreiben vom 26. Jänner AZ:156) und der Österreichischen Geologischen Gesellschaft unterstützt wurde. Mit Schreiben vom 28.4.1998 teilte der Bürgermeister der Stadt Innsbruck der GBA einen ersten Entwurf mit. In der Sitzung des Stadtsenates von Innsbruck am 16.9.1998 wurde beschlossen diese Gedenktafel mit geänderter Textierung auszuführen (*“Geburtshaus des*